

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Briefe an den Nebi

Konterrevolutionäre —

ein Begriff, mit dem im Wortschatz des Ostblocks krasser Missbrauch getrieben wird und alle diejenigen, welche das kommunistische Regime unerträglich finden und sich dagegen erheben, bezeichnet werden. Man hat bis jetzt im Westen merkwürdigerweise keine Einwände gegen diesen Wortmissbrauch gehört oder gelesen. Er wurde stillschweigend akzeptiert. Stillschweigen kann aber auch fälschlich als Zustimmung ausgelegt werden, weshalb es — gerade im Zusammenhang mit der Erhebung der polnischen Gewerkschaft «Solidarität» — an der Zeit ist, diese sprachliche und politische Begriffsklitterung richtigzustellen.

Es entspricht beispiellos-er Arroganz und einem Hochmut sondergleichen, wenn ein despotisches Regierungssystem, das die Menschenrechte brutal mit Füssen tritt, den Begriff «Revolution» für sich auf ewige Zeiten gepachtet hat, wozu es längst das Recht verwirkte. Wir müssen uns einmal klar vor Augen halten, dass hinter dem Eisernen Vorhang die konservativste, sturste und unbeweglichste Gewalt herrscht. Und die tapferen Polen, die gegen Willkür und Unterdrückung der Freiheitsrechte rebellieren, sind *Revolutionäre* und keine Konterrevolutionäre. Das muss einmal deutlich gesagt werden.

Hans Thommen, Bern

PTT, Postscheckkonto und schlechtes Deutsch

Ganz so aussichtsreich, wie Sie, lieber Fridolin, am Schluss Ihrer Glosse in Nebi Nr. 1 andeuten, ist es leider für die PTT nicht, schlecht Deutsch zu können. Man weiss, dass Werbung sprachlich Falsches zur Norm erheben möchte, womit sich ein schlichtes 75-Jahr-Jubiläum wenn nicht zum Hit des vergangenen Jahres, so doch zu einem «Knüller» besonderer Art aufmotzen liess. Das könnte sich dann etwa so zugetragen haben.

Undenkbar, das Postscheckkonto 1981 seinen schönen Zahlengeburtstag einfach so vor sich hin feiern

zu lassen. Da mussten die fröhlichen Werbefritzen her, die mit den unbeschwerten, indes meist guten Sprüchen. Zugegeben, diesmal schrieben sie uns ein paar wirklich nette Zeilen, so recht bescheiden und von Herzen. Das Dumme dabei war nur: Ein Dreivierteljahrhundert Postscheck, das ist doch überhaupt keine Nachricht, lokales Bemühen hin, verbissenes Messen an «Mannbeisst-Hund»-Formeln her. Also waren die Chancen, damit in die Schlagzeilen der Weltpresse zu kommen, zum vorneherein gleich Null. Bescheiden, wie es vom Stil der Botschaft her ohnehin geboten war, fand man sich damit ab, wenigstens ein Ziel ins Auge zu fassen, nämlich bei Gazetten ins Gerede zu kommen, die sich so löblich um unser Deutsch zu sorgen pflegen. Die Lösung: absichtlich etwas Werbedeutsches und darum Falsches, wenn auch — leider — fast schon Eingebürgertes in den Text hineinbauen!

Gut reagiert, lieber Nebi, die PTT wird's euch zu danken wissen! Das wiegt den Vorwurf, niemanden zu haben, der Deutsch kann, bei weitem auf. Übrigens ist Postscheck die angeblich teutonische Form unseres schweizerischen Postscheck. Ich hätte so wenig wie Sie, lieber Fridolin, etwas dagegen, wenn sich die PTT doch noch zur Form mit -sch- hinwenden könnte. Scheint's ist das dann aber ein Regierungsgeschäft und wird die Gralshüter unserer Sprache bestimmt auf den Plan oder gar auf die Barrikaden rufen ...

Bruno Schneiter, Bern

Kompliment

Sehr geehrter Herr B. Keusch

Ich freue mich jede Woche wieder auf den neuen Nebi. Ihre Karikaturen «Zeitgenossen» sind wirklich toll, und es empört mich, wie manche Leserbriefschreiber nach der Sadt-Karikatur in heimtückischer Weise über Sie hergefallen sind, ist doch gerade dieses Werk ein wunderbares Beispiel Ihrer einmaligen Fähigkeit, des Karikierten Psyche in nicht übertriebener Weise herauszuschälen. Meine

Freunde und ich finden Ihre Serie schlichtweg grossartig. Wann erscheint ein Nebispalter-Buch von Ihnen, oder geht die Serie weiter?

Ernst Meier, Zürich

Lieber Herr Meier

Eine neue Serie «Zeitgenossen» von B. Keusch ist in Vorbereitung.

Die Red.

Neujahrs-Post

Vor einigen Monaten schrieb ich Ihnen eine Abonnementsabbestellung des Nebispalters, da wir zu diesem Zeitpunkt mit Zeitungen und Zeitschriften überflutet wurden. Doch vom Nebi kann ich mich, nach langen Überlegungen, nicht trennen. Deshalb bitte ich Sie, meine Abbestellung zu annullieren.

Matthias Herzog, Laufen

*

Lieber Nebispalter

Für Deinen Ideenreichtum im vergangenen Jahr danke ich Dir von Herzen.

Herbert Schneider, Basel

*

Mit der ersten Ausgabe im neuen Jahr ist Ihnen ein Wurf geglückt. Was ich vor allem schätze, ist der Umstand, dass die weitverbreitete Horoskop-Gläubigkeit durch Ihre Mitarbeiter zu dem reduziert worden ist, was sie eigentlich immer war und bleiben sollte: eine nicht ernst zu nehmende Liebhaberei!

Ich bitte Sie deshalb, mir 25 Exemplare dieser Nummer zuzustellen, damit auch meine Schüler noch in den Genuss dieser köstlichen Lektüre kommen.

H. Neuhaus, Wetzikon

*

Lieber Nebi

Meine ganz grosse Bewunderung gilt Deinen zeichnenden Mitarbeitern. Horst zu loben hiesse Holz in den Wald zu tragen. Seine Wochenchronik allein ist einen Nebispalter wert. Besonders freuen mich immer die Zeichnungen von W. Büchi, obwohl er fast immer auf dem Boden der Schweiz bleibt, so dass mich die so meisterhaft dargestellten Probleme eigentlich nicht direkt berühren. Nie vergisst WB, dass in der Tendenzklärung des Nebi zwischen den Worten «humoristisch-satirische»

ein Bindestrich und kein Beistrich steht; das heisst wohl, dass auch die Satire im Nebi Humor haben soll. Nie ist er aggressiv oder verletzend. Immer kann man schmunzeln, auch wenn es um ernste Dinge geht.

Meine uneingeschränkte Hochachtung gilt aber auch Hans Sigg, Peter Hürzeler, Paul Flora, Hans Haëm, Jüsp, Gloor, Capra, Barták und — last, not least — Monsieur Stauber.

Ich finde es auch gut, dass sich der Nebispalter auch um die Reinhaltung der Sprache kümmert, in der er gedruckt wird. (Fridolins Beiträge lese ich gerne.) Was mich allerdings immer wundert, ist die konservative Haltung der Schweiz gegenüber Vorschlägen zu einer Reform und Vereinfachung der Rechtschreibung. Dabei weiss ich doch die Schweiz frei von einem «Sprachnationalismus», wie er zu Zeiten in Deutschland vorkam. Schliesslich ist ja Hochdeutsch nicht die angestammte Sprache der Schweizer. (Es ist mir nicht bekannt, wann sich die Schweiz für Hochdeutsch als Amtssprache entschieden hat. Ist darüber jemals ein Beschluss gefasst worden oder hat sich das nur einfach so ergeben?)

Wir schleppen mit der Sprache jahraus, jahrein eine Menge von Schwierigkeiten einher, die weder der Schönheit, dem Wohlklang noch dem genauen Ausdruck dienen. Schliesslich ist die Sprache nicht dazu da, Grammatiklehrern ein Mittel in die Hand zu geben, ihre Schüler zu plagen oder Literaten die Möglichkeit zu verschaffen, durch ein Wortgeklingel zu verbergen, dass sie eigentlich nichts zu sagen haben.

Franz H. Albert, D-Feldafing

*

Liebwerte Damen und Herren

Eben habe ich den Nebi Nr. 1/1982 ausgepackt, und da hat's mich fast übernommen. Ihr müsst wissen, dass ich seit zwei Monaten in Trauer bin. Mich schmerzt der Verlust der «Camera», einer Monatschrift für Photographie. Sie ist in einem Magazin «integriert» worden — und

verschwunden!! (Was sich Grossverleger alles leisten dürfen — können?) — In diese Trauer-Verluststimmung kommt nun der Nebi mit einer sauberen Einfachheit, die zu Herzen geht. Ganz herzlichen Dank für diesen Kondolenzbesuch, der sich in froher Erwartung noch 51 mal in diesem Jahr wiederholen darf. So wünsche ich allen Mitverantwortlichen für die Existenz des Nebi den Mut, in der eingeschlagenen Richtung weiterzumachen. In diese Mitverantwortung sehe ich auch den Leserkreis miteinbezogen.

Alberto Henke, Locarno

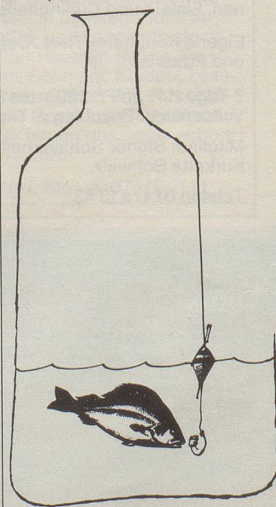
*

Lieber Nebi

Nachdem ich kürzlich ein Geschenkabonnement wegen mangelndem Interesse des Empfängers kündigen musste, habe ich immer im Bekanntenkreis Ausschau gehalten, wer wohl neu in Betracht käme. Es freut mich, dass auf das neue Jahr zwei neue Leserinnen zu Deinem Kreis stossen werden. (Wenn ich die Leserbrief-Abbestellungen lese, fühle ich mich fast verpflichtet, etwas dagegen zu tun! Schliesslich schätze ich Dich seit sehr vielen Jahren.)

Mit den besten Wünschen fürs neue Jahr und der Hoffnung, dass Du Deiner Linie weiterhin treu bleibst, d.h. die Vielfalt unserer Meinungen zeigt, grüsse ich Dich herzlich.

Res Theiler, Uebeschi



STALIBER